

## **MONTAG, 2.6.2025**

- 9.15 h Eintreffen und Begrüßung der Teilnehmenden  
9.30 h Prof. Dr. Christina Strunck (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte)  
*Die Höhle als multisensorischer Raum der Erkenntnis*

### **Sektion 1: Sakrale Räume**

Moderation: Prof. Dr. Manuel Teget-Welz (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte)

- 10.00 h PD Dr. Thomas Schauerte (Direktor Museen der Stadt Aschaffenburg)  
*Der immersive Raum. Egid Quirin Asams Münchner Johannes-Nepomuk-Kirche (1733–1750)*
- 10.30 h Kaffeepause
- 11.00 h Dr. Angelika Dreyer (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland)  
*Das Ende der Verführung? Bild-Räume als Bildungsräume*
- 11.30 h Pfarrer Thomas Zeitler (ehem. Kulturkirche St. Egidien Nürnberg)  
*Schwule Phantome. Verführungen zur Kunstarbeit im Kirchenraum zwischen Körperlichkeit und Digitalität*
- 12.00 h Mittagspause

### **Sektion 2: Genussräume**

Moderation: Prof. Dr. Anja Zimmermann (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte)

- 14.00 h Prof. Dr. Bettina Brandl-Risi und Prof. Dr. Clemens Risi (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Theater- und Medienwissenschaft)  
*Das Bayreuther Festspielhaus und die Pariser Opéra Garnier. Opernhäuser als Wahrnehmungsanordnungen und Handlungsspielräume*
- 14.30 h Christina Clausen M.A. (Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte)  
*„Jape im Warenhaus“ von Vicki Baum (1928) und das gebrochene Versprechen der Teilhabe in der Weimarer Republik*
- 15.00 h Kaffeepause
- 15.30 h Prof. Dr. Christian Janecke (Hochschule für Gestaltung Offenbach)  
*Duftende Bouquets, köchelnder Reis, eiserne Zitronen. Über das Stillleben als Installation*
- 16.00 h Dr. Manuela Bünzow (Akademie der Bildenden Künste Nürnberg)  
*Verbrannter Apfelkuchen und Eis am Stiel. Bild und Raum als Spannungsfeld bei Kasimir Malewitsch und Schirin Kretschmann*
- 17.00 h im Kunstpalais  
Amely Deiss (Leiterin Kunstpalais und Städtische Sammlung Erlangen)  
*Multiple Damen in Wohnzimmern und Sportler auf Kunst.*  
Rundgang durch die Ausstellungen „Zohar Fraiman. You-Phoria“ und „ganz konkret 2“

## DIENSTAG, 3.6.2025

### Sektion 3: Klangräume

Moderation: PD Dr. Thomas Schauerte (Direktor Museen der Stadt Aschaffenburg)

- 9.30 h PD Dr. Katja Triplett (Universität Leipzig, Religionswissenschaftliches Institut)  
*Klangräume in der frühneuzeitlichen Ostasienmission zwischen Verführung und experimenteller Offenheit*
- 10.00 h Dr. David Zagoury (Universität Freiburg (Schweiz), Departement für Kunstgeschichte und Archäologie)  
*„Tuon fatto fioco“. Zur Höhlenakustik der Camera dei Giganti im Palazzo Te*
- 10.30 h Kaffeepause

### Sektion 4: Wissensräume

Moderation: Dr. Sarah Lynch (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte)

- 11.00 h Johanna Wurz M.A. (Transdisziplinäres Forschungszentrum für Ausstellungsstudien, Kassel)  
*Emotionen im musealen Raum. Ästhetische Vermittlungsstrategien im Ausstellungsdesign der 1960er und 70er Jahre am Beispiel des Nationalmuseums für Anthropologie in Mexico City*
- 11.30 h Prof. Dr. Ole W. Fischer (Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart)  
*Die Dramatisierung der Daten. Verführerische Raumprojektionen digital-narrativer Architektur*
- 12.00 h Madita Wierz M.A. (Hochschule Koblenz, Fachbereich b-k-w | Architektur)  
*Der digitale 3D-Raum Virtual Bauhaus (2018–2019) als Verführung zum Wissen*
- 12.30 h Mittagspause

### Sektion 5: Politische Räume

Moderation: Dr. Anna Frasca-Rath (FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte)

- 14.30 h Prof. Dr. Patrick Primavesi (Universität Leipzig, Institut für Theaterwissenschaft)  
*Raumvisionen im modernen Tanz und ihre Eskalation. Zur Eröffnung der Berliner Waldbühne und des Stadions für die Olympischen Spiele 1936*
- 15.00 h Wolfgang Brauneis M.A. (Kunsthistoriker und Kurator, Köln)  
*Werke „gottbegnadeter“ Künstler im städtischen Raum. NS-Kontinuitäten in der Nachkriegsmoderne*
- 15.30 h Kaffeepause
- 16.00 h Prof. Dr. Katharina Gerund (Universität Zürich, English Department)  
*Das Footballstadion als militarisierte „verführender Raum“. Billy Lynn's Long Halftime Walk*
- 16.30 h Ass.-Prof. Dr. Julia Rüdiger (Katholische Privat-Universität Linz, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur)  
*Rationalismus und Resonanz im Plenarsaal. Symptome (post-)moderner Inszenierungen von Demokratie*
- 17.00 h Abschlussdiskussion

# Die Höhle als multisensorischer Raum der Erkenntnis

*Christina Strunck*

Die Faszination durch Höhlen kann als kulturen- und epochenübergreifende anthropologische Konstante gelten. Höhlen aktivieren Urängste (vor dem Dunklen, Geheimnisvollen) ebenso wie Ursehnsüchte (nach Geborgenheit wie im Mutterleib). In zahlreichen Kulturen waren und sind Höhlen traditionelle Kultorte. Die Höhle kann als Mikrokosmos oder Ideenlabor verstanden werden, in dem Menschen ihr Verhältnis zu ihrer materiellen und spirituellen Umwelt modellhaft gestalten, ihre Ängste bannen, ihre Sehnsüchte ausleben.

Künstlerisch gestaltete Höhlen sind auch deshalb besonders spannende Sonderformen von Bild-Raum-Ensembles, weil sie ein natürliches Setting einbeziehen bzw. fingieren. Sie laden zum Nachdenken über die Interaktion von Natur und Kunst ein und erzeugen gleichzeitig eine besondere Form der Immersivität.

Im Rahmen dieses Vortrags werden sowohl künstlerisch ausgestattete natürliche als auch künstliche Höhlen behandelt und nach der Terminologie der Bild-Raum-Wissenschaft klassifiziert. Dem Tagungstitel entsprechend, geht es einerseits um die Funktionen, andererseits um die Wirkmechanismen solcher „Kunst-Höhlen“.

Im Zentrum stehen zwei Fallstudien: eine Lichtinstallation von James Turrell und die Chapelle du Calvaire in Saint-Roch (Paris). Sie nehmen die chronologischen Schwerpunkte der Tagung (Frühe Neuzeit und Moderne) auf und dienen dazu, allgemeingültige Wirkmechanismen zu veranschaulichen. Die Untersuchung stützt sich dabei auf die psychologischen Theorien von Bucci und Specht, die bislang noch nicht zur Analyse von Bild-Raum-Ensembles herangezogen wurden.

## Vita

Prof. Dr. Christina Strunck leitet seit 2015 das Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ihre Forschungen konzentrieren sich auf die italienische, französische und britische Kunst und Architektur der Frühen Neuzeit und beziehen zunehmend auch die Moderne ein.

Nach Studium der Kunstgeschichte, der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie der Theaterwissenschaft in Mainz, Cambridge und Berlin wurde Christina Strunck 2001 an der FU Berlin promoviert. Ihre Dissertation „Berninis unbekanntes Meisterwerk“ basierte auf mehrjährigen Forschungen in Rom, wurde durch mehrere Stipendien gefördert und mit der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft ausgezeichnet.

1999–2001 lehrte Christina Strunck als Dozentin (lecturer) für Kunstgeschichte an der University of York. 2002–2006 war sie wissenschaftliche Assistentin an der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom), danach folgten Postdoc-Stipendien u. a. in Paris, an der Villa I Tatti (The Harvard University Center for Italian Renaissance Studies), am Kunsthistorischen Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) und am Getty Research Institute in Los Angeles. 2009–2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg, wo sie sich 2014 habilitierte. 2015 wurde sie auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der FAU Erlangen-Nürnberg berufen. Gastprofessuren führten sie seitdem an die Yunnan Arts University und die University of Cambridge. Sie hat mehrere Drittmittelprojekte geleitet und 2024 in Erlangen den 37. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte ausgerichtet, an dessen Thematik „Bild und Raum“ die Tagung „Verführende Räume“ anknüpft.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Christina Strunck (Hg.), Bild-Raum-Wissenschaft. Studies on Spatially Embedded Art, Berlin / Boston (Deutscher Kunstverlag) 2024.
- Marina Beck und Christina Strunck (Hg.), Spaces for Shaping the Nation. National Museums and National Galleries in Nineteenth-Century Europe, Bielefeld (Transcript) 2024.
- Christina Strunck, Britain and the Continent, 1660–1727. Political Crisis and Conflict Resolution in Mural Paintings at Windsor, Chelsea, Chatsworth, Hampton Court and Greenwich, Berlin / Boston (De Gruyter) 2021.
- Christina Strunck, Christiane von Lothringen am Hof der Medici. Geschlechterdiskurs und Kulturtransfer zwischen Florenz, Frankreich und Lothringen, 1589–1636, Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2017.
- Christina Strunck, Berninis unbekanntes Meisterwerk. Die Galleria Colonna in Rom und die Kunstpatronage des römischen Uradels (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, Bd. 20), München (Hirmer) 2007.

# Der immersive Raum: Egid Quirin Asams Münchener Johannes-Nepomuk-Kirche (1733–1750)

*Thomas Schauerte*

Abgesehen von den Beschränkungen des Bauplatzes inmitten der Münchner Innenstadt und der finanziellen Mittel war der Bildhauer, Architekt und Maler Egid Quirin Asam (1692–1750) bei der Realisierung seiner Privatkirche St. Johann Nepomuk völlig ungebunden und zog hier alle Register seines Könnens, zu dem sein berühmter Bruder Cosmas Damian 1735 das Deckenfresko beisteuerte.

Dabei war Asam von einer regelrechten Mission erfüllt, die vielschichtige Aspekte besaß: zunächst die Verbreitung des neuen Johannes-von-Nepomuk-Kultes; sodann die Durchsetzung einer – an sich unstandesgemäßen – privaten Grablege und Balkonempore; die Etablierung als Hof-, Wallfahrts- und „Künstler“-Kirche; die stilistische Selbstbehauptung gegenüber der neuen, an Frankreich ausgerichteten Hofkunst; und schließlich auch das liturgische und wirtschaftliche „Funktionieren“ seines notorisch unterfinanzierten Projekts. Das direkt benachbarte Wohnhaus des Künstlers mit seinem vielfigurigen Stuck-Programm lieferte dazu die kunsttheoretische Ouvertüre.

Mehr als in anderen barocken Kirchen wird in St. Johann Nepomuk dabei die Trennung der Gattungen aufgehoben und das Verschleifen der Raumteile forciert, was sich vor allem in der formalen Auflösung der Tektonik der Choraltäre und ihr Aufgehen in der Architektur des Sanktuariums zeigt. Hinzu kommt eine so ausgeklügelte wie ungewöhnliche Lichtregie, die das Maximum an Helligkeit nicht beim Choraltar inszeniert, sondern eine Steigerung von unten nach oben verfolgt.

All dies aber erreicht seinen performativen Höhepunkt im Augenblick des festlichen Hochamts unter Einsatz von Musik und Weihrauch, und während man beim barocken Kirchenbau immer wieder – und teilweise zu Recht – vom „*theatrum sacrum*“ spricht, lässt sich dieser Bezug zur barocken Theaterpraxis im Falle der „Asam-Kirche“ konkret belegen: Denn über dem nordöstlichen Beichtstuhl wird die Schlüsselszene des Jesuitendramas „*Cenodoxus*“ als monumentale plastische Gruppe inszeniert.

Der Vortrag greift zwei Aspekte aus diesem Themenfeld heraus: den Einsatz regelrechter „Privat-Ikonografien“ seitens des Bauherrn sowie die Gruft unter dem Kirchenraum, was beides Auswirkungen auf die persuasiven räumlichen Qualitäten von St. Johann Nepomuk hat.

## Vita

Schauerte schloss 1996 sein Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Christlichen Archäologie mit einer Masterarbeit zum druckgraphischen Werk Albrecht Altdorfers an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ab. 1999 wurde er mit einer Arbeit zu Albrecht Dürers Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. an der Freien Universität Berlin bei Reiner Haussherr und Fedja Anzelewski promoviert. Nach freier Mitarbeit am Germanischen Nationalmuseum (Gesamtwerkverzeichnis der Holzschnitte Albrecht Dürers) trat er 2001 ein 12-monatiges Forschungsstipendium an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel an. Anschließend war er bis 2003 wissenschaftlicher Ausstellungskurator in Osnabrück, dann bis 2006 in Halle (Saale). Nach einem Forschungsstipendium an der Universität Trier war er ab 2009 Leiter des Albrecht-Dürer-Hauses, des Stadtmuseums und der Kunstsammlungen in Nürnberg. Seit 2001 führte er zahlreiche Lehraufträge an verschiedenen Universitäten durch. Seit 2019 ist er Direktor der Museen der Stadt Aschaffenburg und 1. Vorsitzender des Kirchnerhaus-Vereins Aschaffenburg e. V. 2024 erfolgte Habilitation und Ernennung zum Privatdozenten an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart. 2025 wurde er zu einem der beiden Sprecher der Fachgruppe „Kunst- und Kulturhistorische Museen“ im Deutschen Museumsbund gewählt. Wissenschaftliche Schwerpunkte liegen in der Kultur- und Kunstgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit und werden von zahlreichen Publikationen begleitet.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Das totale Kunstwerk. Haus und Kirche des Egid Quirin Asam in München (Eikonikā. Kunstwissenschaftliche Beiträge im Auftrag der Görres-Gesellschaft 13), 2 Bde., Regensburg 2025 (im Druck).
- (mit Jürgen Müller) Pieter Bruegel. Das vollständige Werk, Köln (Taschen) 2018.
- Dürer & Celtis. Die Nürnberger Poetenschule im Aufbruch, München 2015.
- Dürer. Das ferne Genie. Eine Biographie, Stuttgart (Reclam) 2020.
- Die Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. Dürer und Altdorfer im Dienst des Herrschers (Kunstwissenschaftliche Studien 95), München/Berlin 2001.

# Das Ende der Verführung? Bild-Räume als Bildungsräume

*Angelika Dreyer*

Die Anwendung bildrhetorischer Strategien im Rahmen der universitären Priesterausbildung und der damit einhergehenden Adressierung an eine theologisch versierte Rezipientenschicht lässt sich in kaum einem Medium derart differenziert darlegen wie in der großflächigen Deckenmalerei des Barock. Die von der nachtridentinischen Frömmigkeitsauffassung geprägten Freskenausstattung in den jesuitischen Kongregationssälen von Ingolstadt und Dillingen stehen dabei im deutlichen Gegensatz zu der dem Gedankengut der katholischen Aufklärung verpflichteten Seminarkirche in Pfaffenhausen.

Im Ingolstädter Fresko von Cosmas Damian Asam (1735) stand das inszenierte ‚Maraviglia‘, die sinnliche Überwältigung mit den malerischen Mitteln als Höhepunkt jesuitischer Prachtentfaltung ganz im Dienste der Integration und Identifikation der Sodalen.

Die 1762 im Goldenen Saal des Dillinger Jesuitenkollegs angewandte Bildstrategie von Johann Anwander entspricht ebenfalls zutiefst der nachtridentisch-jesuitischen Bildrhetorik. Gemäß der an der Dillinger Universität tendenziell weniger intellektuell-sophistisch als vielmehr praxisorientiert ausgerichteten Priesterausbildung tritt an den Hauptachsen konzeptionell die ‚Argutezza‘, der im Ingolstädter Fresko in höchster Ausformulierung dargebotene, scharfsinnige Witz, gegenüber dem leicht erfassbaren Glaubenspostulat der ‚Immaculata Conceptio‘ in den Hintergrund. Aufschlussreich bezüglich der Fragestellung nach der inszenierten Räumlichkeit und der angestrebten Wechselwirkung zwischen den sich öffnenden Bild-Räumen und den sich im Raum bewegenden Realpersonen gestaltet sich hingegen der Bodenstreifen des Freskos. Hier ‚bricht‘ die zeitgenössische Lebenswelt förmlich in den Bildraum ‚ein‘: Während sich die höchsten Potentaten und Förderer der Universität Dillingen um die Gottesmutter als Sinnbild der göttlichen Weisheit um den Thron Salomons sammeln, reihen sich seitlich entlang der Fensterachsen die führenden Repräsentanten des Stadtmagistrats und der Universität vor der Wiedergabe der weltlichen und geistlichen Gebäude der Stadt Dillingen auf. Die Spiegelung des tatsächlichen, beim Blick aus dem Fenster erkennbaren Stadtraumes und die in der hierarchischen Gliederung der Sitzordnung wiedergegebene ständische Ordnung wies damit zur Entstehungszeit des Freskos eine erstaunliche Kongruenz zwischen der zeitgenössischen, aktuellen Lebenswelt und der bildlichen Wiedergabe im aktuellen Bildraum auf.

Der 1740 zum Fürstbischof gewählte Joseph, Landgraf von Hessen in Darmstadt (1699–1768) reformierte das Bistum Augsburg im Sinne der katholischen Aufklärung. Die vermutlich tiefgreifendste Erneuerung dürfte die Einrichtung des Priesterseminares in Pfaffenhausen gewesen sein. Mit dem erklärten Ziel einer zumindest teilweisen Abkehr der klerikalen Ausbildung von den jesuitisch geprägten Studienzentren Ingolstadt und Dillingen ging auch eine deutliche Veränderung der bildrhetorischen Mittel in der freskalen Kirchenausstattung einher. Die allein auf den Vorbildcharakter des Bistumsheiligen ausgerichtete malerische Ausstattung der Seminarkirche von Johann Joseph Anton Huber (1776) stellt hierbei das ‚Docere‘, den vorbildhaft-belehrenden Charakter aus der Heiligenvita vor und ermunterte die Seminaristen zur Andacht, Selbstbefragung und referenziellem Handeln. Die bildrhetorischen Überwältigungsstrategien sollten nun von einer inneren, den Idealen der Aufklärung verpflichteten Überzeugung abgelöst werden.

## Vita

Angelika Dreyer studierte Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, Katholische Theologie und Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und schloss mit einer Promotion bei Prof. Dr. Frank Büttner ab.

Nach einer beruflichen Tätigkeit im Mittelbau der Kunsthistorischen Institute der Ludwig-Maximilians-Universität in München und der Universität Augsburg ist sie seit Mitte 2015 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt „Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland“ im Münchner Team tätig. Ihre Schwerpunktsetzung liegt auf der Bearbeitung der Wand- und Deckenmalerei in der Zeitspanne von 1550–1800 in den bayerischen Regierungsbezirken Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben sowie in Mecklenburg-Vorpommern und einzelner Objekte in Berlin und Brandenburg. Zwischen 2019 und 2021 erfolgte eine Erweiterung der Tätigkeit als Leiterin eines studentisch ausgerichteten Projektes an der Universität Augsburg (gemeinsam mit Prof. Dr. Andrea Gottdang). Unter dem Titel „Pax & Pecunia“ entstand hierbei ein Ausstellungskatalog zu freskalen Ausstattungen in Augsburger Patrizierhäusern.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Dreyer, Angelika: Muratori trifft Diderot: Muratoris geschichtswissenschaftliche Reform und deren Visualisierung in der süddeutschen Deckenmalerei, in: *Das achtzehnte Jahrhundert*, Jg. 47/2 (2023): Muratori – Ästhetik – Musik. Resonanzen im deutschsprachigen Raum, S. 195–208.
- Dreyer, Angelika / Gottdang, Andrea / Trepesch, Christof (Hgg.): *Pax & Pecunia. Kunst, Kommerz und Kaufmannstugend in der Augsburger Deckenmalerei*, Petersberg 2022.
- Dreyer, Angelika: Gegen das „Genus Viperarum“. Katholische Aufklärung im Fürstbistum Augsburg und ihre Folgen in der Deckenmalerei, in: Overhoff, Jürgen / Oberndorf, Andreas: *Katholische Aufklärung in Europa und Nordamerika (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, Bd. 25)*, Göttingen 2019, S. 459–479.
- Dreyer, Angelika: Ein Bild kommt von der Hand des Künstlers ungeweyet. Barocke Freskomalerei in den protestantischen Kirchen Augsburgs, in: *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst*, 3. F., 68, 2017, S. 85–104.
- Dreyer, Angelika: *Die Fresken von Joseph Mages (1728–1769). Zwischen barocker Frömmigkeit und katholischer Aufklärung (Studien zur christlichen Kunst, 12)*, Regensburg 2017.

# **Schwule Phantome. Verführungen zur Kunstarbeit im Kirchenraum zwischen Körperlichkeit und Digitalität**

*Thomas Zeitler*

Die ev.-luth. Egidienkirche in der Nürnberger Altstadt ist mit ihrem Profil als Kulturkirche seit über 30 Jahren Teil des Nürnberger Kulturlebens, zuerst vorrangig mit Konzerten und Ausstellungen, zunehmend auch als Ermöglichungsraum für experimentelle Formate von Klanginstallationen, Tanzperformances, Literatur und Theater. Dabei eignet sich der nach 1945 abstrahierend als ‚white cube‘ wiederaufgebaute, ehemals barocke Kirchenraum besonders, um als Spiel- und Projektionsfläche für Kunstschaffende wie Publikum zu unerwarteten und provozierenden Erfahrungen im Setting eines doch stark sakral geprägten Raums zu ‚verführen‘.

Im Vortrag werden zwei Projekte vorgestellt, die diese ‚Verführungskraft‘ des Raumes auf sehr eigene und unterschiedliche Weise aufzeigen:

So wurde zum Christopher-Street-Day 2025 der prominente schwule Filmemacher Rosa von Praunheim eingeladen, eine Ausstellung mit eigenen Gemälden zu beschicken. Er nutzte diese Einladung, um attraktive und sexuell befreite Körper an einem Ort zu präsentieren, der eine eigene Schuldgeschichte in der Ausgrenzung nichtnormativer Sexualitäten hat. Diese Spannung spitzte er noch einmal pointiert zu im künstlerischen Re-Framing von religiösen Andachtsbildern, deren ideologischer Gehalt aufklärend und kritisch offengelegt wurde. Die heftigen, z. T. von rechtsextremen Akteuren kulturkämpferisch angeheizten öffentlichen Reaktionen führten zu einer vorzeitigen ‚Verbannung‘ der Ausstellung aus dem Kirchenraum und zu einer Verlagerung in eine weniger ‚anstößige‘ Galerie an der Straße der Menschenrechte in Nürnberg.

Das zweite Beispiel „Phantome Zone Update“ von 2022 beruht auf einem Performance-Konzept von Choreographin Alexandra Rauh und dem Innovationszentrum LEONARDO der Nürnberger Technischen Hochschule im Verbund mit der Musikhochschule und der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Hier verknüpfen sich reale und virtuelle Raumerschließung. Über Smartphones konnten die Besucher\_innen z. B. den Kirchenraum digital zur individuellen Wohlfühlzone umformen, eigene Götterbilder im Altarbereich produzieren und Engelschöre materialisieren. Zugleich fand im analogen eine tänzerische Auseinandersetzung mit idealen und abweichenden Körperbildern statt, die in eine Begegnung mit einem über das Paradies predigenden Roboter mündete.

In beiden Projekten stellte sich auch die Frage nach einem Pfarrer/Theologen in Rolle als Kurator, der den Kirchenraum mit seinen Signifikationen im Zusammenspiel von Kunstschaffenden, Öffentlichkeit und kirchlichen Normerwartungen zu ‚hüten‘ bzw. zu transformieren hat.

## **Vita**

Thomas Zeitler (\*1972 in Coburg) ist evangelischer Theologe und arbeitet derzeit als Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche in Bayern an der Neustädter- und Universitätskirche in Erlangen. Von 2018–2025 verantwortete er als Kulturpfarrer die spartenübergreifende Kunstarbeit an der Kulturkirche St. Egidien in Nürnberg. In seinem beruflichen Werdegang widmete er sich schwerpunktmäßig der Hochschul- und Studierendenarbeit (ESG Nürnberg und Ev. Studienwerk Villigst) sowie sozialpolitischen Fragestellungen im Schnittfeld von Kirche und Gesellschaft (so beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt KDA, auf einer EKD-Projektstelle zu ‚Evangelischen Verantwortungseliten‘ und in der Basisgemeinde Lorenzer Laden in Nürnberg). Er engagiert sich daneben politisch und spirituell in der Queer- und in der Klimabewegung.

## **Veröffentlichungen (Auswahl)**

- Wabel, Thomas/Zeitler, Thomas, Heimat gegen Beheimatungsversuche. Kulturgottesdienste in St. Egidien Nürnberg, in: Roth, Ursula/Roth, Michael u. a., Öffentliche Positionierungspraktiken. Kirche in einer pluralen Gesellschaft, Stuttgart 2024, S. 41–54.

# **Das Bayreuther Festspielhaus und die Pariser Opéra Garnier. Opernhäuser als Wahrnehmungsanordnungen und Handlungsspielräume**

*Bettina Brandl-Risi und Clemens Risi*

Mit dem Bayreuther Festspielhaus und der Pariser Opéra Garnier wollen wir zwei Theaterräume in den Blick nehmen und an diesen die Frage nach dem Zusammenwirken von Räumen und den in und mit ihnen sich ereignenden multisensorischen Aufführungen diskutieren. Die beiden Theaterräume stammen zwar aus derselben Zeit (1875/76), könnten aber nicht unterschiedlicher konzipiert sein: Die absolute Konzentration auf Musik und Szene im dunklen Zuschauendenraum des Bayreuther Festspielhauses steht gegen das Sehen und Gesehen Werden als gar nicht so nebensächlichem Zweck des Theaterbesuchs in der Pariser Opéra Garnier. Wir möchten vorschlagen, im Konzept einer Bild-Raum-Wissenschaft die für die Belange von Theaterräumen zentralen Dimensionen des Publikums und der Wahrnehmungsanordnung stark zu machen, um unter Rekurs auf einen performativen Raumbegriff die je spezifischen Funktionen und Wirkmechanismen dieser Räume identifizieren zu können. Diskutieren werden wir, ob bzw. inwiefern und wozu diese Räume ein Publikum zu (ver-)führen imstande sind und welche Handlungen und Handlungsspielräume sie ermöglichen und/oder zulassen, die die zugrundeliegenden ästhetischen Konzepte zu unterlaufen vermögen. Und schließlich soll gefragt werden, inwiefern sich in den beiden Räumen ein je spezifisches Theaterverständnis im Zusammenwirken von Aufführung und Publikum bzw. der Konstitution der Aufführung durch das Publikum identifizieren lässt.

## Vitae und Veröffentlichungen (Auswahl)

### *Bettina Brandl-Risi*

Studium der Germanistik und Theaterwissenschaft in München, Mainz und Basel, Promotion in Basel. Stationen als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Mainz und am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin sowie 2015–2020 am dortigen Sonderforschungsbereich „Kulturen des Performativen“. Gastaufenthalte an der Yale School of Drama und der University of Chicago sowie 2010 Gastprofessorin an der Brown University. 2011–2015 Juniorprofessorin sowie seit 2015 Professorin für Theaterwissenschaft mit Schwerpunkt Performance und Gegenwartstheater an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Arbeitsschwerpunkte u. a. Geschichte, Theorie und Ästhetik des Theaters und der Literatur seit dem 18. Jh.; Publikum und Partizipation, Theater und die anderen Künste und Medien, Geschichte der Theaterwissenschaft.

Veröffentlichungen (Auswahl): BilderSzenen. Tableaux vivants zwischen Bildender Kunst, Theater und Literatur im 19. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 2013; Szenen des Virtuosen. Mit Gabriele Brandstetter und Kai van Eikels. Bielefeld 2017; On Participation & Synchronisation. Hg. zus. mit Kai van Eikels und Ric Allsopp. Special Issue der Zeitschrift Performance Research 16/3 (2011); Hold it! – Zur Pose zwischen Bild und Performance. Hg. zus. mit Gabriele Brandstetter und Stefanie Diekmann. Berlin 2012; Das Gastmahl. Medien. Dispositive. Strukturen. Sechs Modellstudien. Hg. zus. mit Dirk Niefanger. Hannover 2019.

### *Clemens Risi*

Studium der Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und BWL in Mainz, München und Rom. Promotion in Mainz. 2007–2013 Juniorprofessor für Musiktheater an der Freien Universität Berlin sowie Leiter von Forschungsprojekten im Sonderforschungsbereich „Kulturen des Performativen“ und im Exzellenzcluster „Languages of Emotion“ der FU Berlin. Gastprofessuren 2008 an der Brown University und 2010 an der University of Chicago. Seit 2014 Inhaber des Lehrstuhls für Theaterwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und seit 2024 Leiter des DFG-Forschungsprojekts „Theater und Archiv: Theatralität in Erlangen im Wechselverhältnis zwischen Hof, Stadt und Universität“.

Weitere Arbeitsschwerpunkte: Aufführungsanalyse; Oper und Musiktheater vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Affekte und Emotionen in Musik und Theater; Rhythmus und Zeit-erfahrungen im Theater.

Mit-Herausgeber u. a. folgender Bände: Kunst der Aufführung – Aufführung der Kunst (mit E. Fischer-Lichte und J. Roselt, Berlin 2004); Kunst der Oberfläche. Operette zwischen Bravour und Banalität (mit B. Brandl-Risi und der Komischen Oper Berlin, Leipzig 2015); Theater in Erlangen. Orte – Geschichte(n) – Perspektiven (m. H.-Fr. Bormann, H. Dickel und E. Liebau, Bielefeld 2020). Autor folgender Bände: Auf dem Weg zu einem italienischen Musikdrama. Konzeption, Inszenierung und Rezeption des melodramma vor 1850 bei Saverio Mercadante und Giovanni Pacini (Tutzing 2004); Oper in performance. Analysen zur Aufführungsdimension von Operninszenierungen (Berlin 2017, in engl. Übers. Routledge 2022).

# **„Jape im Warenhaus“ von Vicki Baum (1928) und das gebrochene Versprechen der Teilhabe in der Weimarer Republik**

*Christina Clausen*

Das Warenhaus ist ein Paradebeispiel eines verführenden Raumes. Seine Wirksamkeit Begehren zu wecken, wurde bereits herausgestellt und seine affektauslösenden Manipulationsstrategien untersucht. Gerade beim Warenhaus handelt es sich zudem um ein multi-sensorisches Bild-Raum-Ensemble, indem einerseits alle Sinne aktiviert werden und andererseits bildhafte Objektarrangements, wie die Schaufenster, mit einer tiefenräumlichen Sogwirkung ins Innere korrespondieren.

Literarische Beschreibungen wie auch bildkünstlerische Darstellungen von um 1900 thematisieren die sensuelle Überwältigung und den Rauschzustand der Kund:innen, ausgelöst von Materialien, Farben, Düften und Geräuschen. Insbesondere Frauen und Kinder seien Opfer des schon im Außenraum formulierten Berührungsversprechens, dass sich dann im Inneren zu einem nahezu kopflosen Objektbegehren steigere. Émile Zolas „Au bonheur des dames“ von 1883 wird in diesem Zusammenhang häufig zitiert und analysiert. Sehr viel weniger rezipiert wurde hingegen die Erzählung „Jape im Warenhaus“, die 1928 von Vicki Baum veröffentlicht wurde. Sie ist allerdings aus mehreren Gründen sehr bemerkenswert und hoch aktuell.

Es geht darin um einen „dumpfen“ jungen Mann aus ärmlichen Verhältnissen, dessen Begehren sich an einer Seidenkrawatte entzündet, die er kunstvoll drapiert in einem Schaufenster entdeckt. Das Objekt der Begierde ist für ihn jedoch unerschwinglich und er verbirgt sich im Warenhaus, um die Krawatte nachts unbemerkt zu stehlen. Allein im dunklen und totenstillen Warenhaus erfährt er den „innerlichen Einsturz im Moment des Besitzens“ (Vicki Baum, 1928), wenn er der Krawatte endlich habhaft geworden ist. Es tritt nicht die erhoffte Erlösung ein, sondern eine von Baum feinsinnig beschriebene Trostlosigkeit ergreift Besitz von ihm. Daraufhin gerät er in einen kopflosen Rausch, in dem er die kostbaren Dinge um ihn herum zusammenrafft, zerwühlt, in sich hineinstopft und letztlich in einem Wutausbruch zerstört. Die dramatische Eskalationsspirale gipfelt in einer Konfrontation mit einem Nachtwächter, den Jape im Affekt mit seiner Laterne erschlägt. Um seine Taten zu verbergen, legt er ein Feuer, in dem er selbst ums Leben kommt.

Handlungen und Emotionen des Protagonisten sind auf das engste mit der sinnlichen Wahrnehmung des Raumes (und den Dingen darin) verknüpft, dessen Macht er hilflos ausgeliefert ist. Japes Erlebnissen im Warenhaus liegt eine enttäuschte Hoffnung auf gesellschaftliche Teilhabe zugrunde, die Bezüge zu gegenwärtigen Debatten aufweist. In der Erzählung antizipiert die jüdische Autorin Vicki Baum 1928 Gewalteskalation und Vernichtung. Sie bietet keinen Ausweg an, das Schicksal Japes scheint unausweichlich, aber die Verführung durch Krawatte und Warenhaus wird als gesellschaftliches Problem eindringlich offengelegt.

## Vita

Christina Clausen studierte Kunstgeschichte und Deutsche Literatur in Marburg, Padua und Berlin. Ab 2014 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft der Stiftung Universität Hildesheim. Von 2020 bis 2023 war sie Doktorandin an dem LOEWE-Projekt „Architekturen des Ordens. Praktiken und Diskurse zwischen Entwerfen und Wissen“, das eine Kooperation der Goethe-Universität in Frankfurt und der Technischen Universität in Darmstadt darstellte. 2023 reichte sie ihre Doktorarbeit ein, die voraussichtlich Anfang 2026 unter dem Titel: „Mittelalter als Entwurf. Künstlerische Perspektiven der frühen Architekturgeschichte im 19. Jahrhundert“ erscheinen wird. Seit 2024 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Christiane Salge an der Technischen Universität Darmstadt. Dort erarbeitet sie derzeit ein Habilitationsprojekt mit dem Arbeitstitel „Spaces of Absence. Künstlerische Verlustpraktiken und Konzepte ästhetischer Kompensation in der Moderne“.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Pictorial Imagination of the Gothic Revival. Architectural History of the Middle Ages in Paintings by Schinkel, Ahlborn and Hasenpflug, in: *The Greek and Gothic Revivals in Europe 1750–1850*, hrsg. von Romuald Kaczmarek, Agata Kubala (= *Architectural Crossroads. Studies in the History of Architecture*, Bd. 12), Turnhout 2024, S. 38–52.
- *Picturing Built Order*, in: Ludewig, Jasper: *A Complicated Organism. The Architecture of the Global Moravian Network 1722–1922* (= *CCSA TOPICS 7 / Reihe „Architekturen des Ordens“*, Bd. 3), Weimar 2024, S. 100–112.
- *Malerische Architekturvisionen. Bildmediale Strategien der architekturhistorischen Lehre an der Royal Academy in London*, in: *Vom Baumeister zum Master. Formen der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert*, hrsg. von Carola Ebert, Eva Maria Froschauer, Christiane Salge (= *Forum Architekturwissenschaft*, Bd. 3), Berlin 2019, S. 234–254.
- Eine „lebhafteste Idee“ vom Glauben. Die Verwendung von Architekturmodellen für die religiöse Erziehung im frühen 18. Jahrhundert, in: *Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte*, hrsg. von Eva Dolezel, Rainer Godel, Andreas Pečar, Holger Zaunstöck (= *Acta Historica Leopoldina*, Bd. 70), Halle 2019, S. 383–414.
- Zwischen „gutem Trieb“ und „heiliger Scheu“. Der junge Goethe als zeichnender Denker, in: *Goethe-Jahrbuch*, Bd. 135, 2018, S. 17–30.

# Duftende Bouquets, köchelnder Reis, eiserne Zitronen – über das Stilleben als Installation

Christian Janecke

Multisensorische Bild-Raum-Ensembles haben ihre eigene Geschichte, in Wechselwirkung mit, teils in Spannung zu den vom Fach Kunstgeschichte lange Zeit favorisierten ‚reinen‘ Gattungen wie Skulptur oder Malerei. Allerdings können aktuelle multisensorische Bild-Raum-Ensembles auch vorbereitet sein in der älteren Malerei, so im europäischen Stilleben:

- Erstens war es dessen verschiedentliche Verschränkung mit Genre-, teils auch Interieurmalerie, in der die für das Stilleben typische *Häufung* dargestellter Dinge deren *Verstreueung oder Anordnung unter externen Gesichtspunkten* wich – was der Dinganordnung in einer späteren Installationskunst Impulse geben sollte.
- Zweitens ließe sich das häufig Ungleichartige der im Stilleben benachbarten Dinge als Voraussetzung von, mindestens als Affinität zu jener ‚*juxtaposition*‘ begreifen, die dereinst auch Environment und Installation auszeichnen würde.
- Drittens pflegten die im Stilleben, zumal im Prunkstilleben, ganz auf Ansicht positionierten Dinge ein meist unverblümt instrumentelles Verhältnis zu ihrem Hinter- bzw. Untergrund, ob nun Tisch, getrept zu denkendes Podest oder Konsole. Diese Haltung begegnet uns in aktueller Installationskunst fast schon als Normalfall eines das Werk kennzeichnenden Bruchs zwischen darstellenden und offenkundig nur dienlichen Elementen (wie Kabelsalat, Sockel u. ä.).
- Viertens thematisierten Stilleben gern die Sinne. Und obwohl entsprechende Topoi (aus der Not eine Tugend machend) die Vorteile bloß malerischer Repräsentation priesen, zielte immer neues Raffinement der Augentäuschung oder auch der suggestiven Anbringung entsprechender Tafeln darauf ab, bildlicher Sublimierung doch nicht das letzte Wort zu lassen. Einen Reflex darauf darf man in einer jüngeren Installationskunst erkennen, die ihre exponierten Zutaten dann tatsächlich klingen, duften oder schimmeln lässt.

Wer sich mithin dem zeitgenössischen *Stilleben als Installation*, also einer kleinen Untergruppe von Installationskunst überhaupt, widmet, hat es zwar mit ‚multisensorischen Bild-Raum-Ensembles‘ zu tun, allerdings mit solchen, die nun gerade nicht in einer eigenen Tradition mehrdimensionaler Vorläufer stehen. Vielmehr sind es inhärente Eigenschaften der älteren Stillebenmalerei selbst, die eingeflossen sind und nun in der einen oder anderen Weise eskaliert erscheinen in wirkliche, in räumliche Umsetzung, in Beigaben für die Sinne.

Entsprechende *Stilleben als Installation* mögen gegenüber digital konzertierten Raumspektakeln von eher kammermusikalischem Zuschnitt sein, dennoch verdienen sie unser Interesse. Denn, um nun kantisch zu sprechen, *sie heben zwar an* als ‚multisensorische Bild-Raum-Ensembles‘, *allein sie gründen nicht darin*. Stattdessen müssen sie in Emergenz und teils sogar als Ableitung aus einer das Vorbild gebenden älteren Malerei begriffen werden.

## Vita

Christian Janecke, geb. 1964 in Wuppertal, studierte Kunstgeschichte (Philosophie / Soziologie) in Frankfurt, Wien und Saarbrücken, wo er 1993 promovierte. Lehraufträge führten ihn an die HfG Karlsruhe, ABK Nürnberg und UdK Berlin. Von 1995–2001 war er Wiss. Assistent der HfBK Dresden, von 2002–2004 hatte er die Stiftungsdozentur für Mode und Ästhetik an der TU Darmstadt inne. 2004 erfolgte die Habilitation (*veni legendi*: Neueste Kunstgeschichte und Kunsttheorie) an der MLU Halle-Wittenberg. Seit 2006 ist er Professor für Kunstgeschichte an der HfG Offenbach (Kunsthochschule des Landes Hessen).

Seine Forschung und Lehre gilt der modernen, insbesondere zeitgenössischen Kunst und Kunsttheorie, den Wechselwirkungen von Kunst und Theater seit der Neuzeit, Modetheorien, Design, Werbung und Schauanordnungen.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Christian Janecke: *Zufall und Kunst – Analyse und Bedeutung*. Nürnberg: Verlag für Moderne Kunst 1995.
- Christian Janecke (Hrsg.): *Haar tragen – eine kulturwissenschaftliche Annäherung*. Köln / Wien / Weimar: Böhlau 2004.
- Christian Janecke (Hrsg.): *Performance und Bild / Performance als Bild*. (Fundus 160) Berlin: Philo Verlagsgesellschaft 2004.
- Christian Janecke: *Maschen der Kunst*. Springe: zu Klampen 2011.
- Christian Janecke: *Renaissance und Gegenwartskunst. Rekonstruktion einer Beziehungslosigkeit*. In: Barbara Stoltz (Hrsg.): *Grundlegende Konzepte der Renaissance in der Kunst der Moderne, Postmoderne und Gegenwart. Widerlegung, Wiederaufnahme, longue durée*. Lausanne / Berlin / Brüssel / Chennai / New York / Oxford: Peter Lang 2024, S. 33–56.

# Verbrannter Apfelkuchen und Eis am Stiel – Bild und Raum als Spannungsfeld bei Kasimir Malewitsch und Schirin Kretschmann

Manuela Bünzow

Für das Bild-Raum-Ensemble *Kasimir* (2009) bat die Künstlerin Schirin Kretschmann ihre Mutter, einen Apfelkuchen auf einem Backblech so lange zu backen, bis dieser karbonisierte. Unter diesen montierte sie ein Brett mit Rollen und platzierte ihn auf dem Betonboden des *Ausstellungsraums Klingental* in Basel. In unmittelbarer Nähe legte sie mehrere Eis am Stiel in einem Einkaufsnetz ab. Im Laufe der Ausstellung schmolzen diese und verteilten sich auf dem gesamten Boden. Sowohl der Titel als auch die Form des Kuchens referenzieren die künstlerische Praxis Kasimir Malewitschs um das *Schwarze Quadrat* (1915–1932).

Das Verhältnis dieser beiden Arbeiten soll im Vortrag im Hinblick auf jenes Spannungsfeld untersucht werden, das Bild und Raum bilden. Dafür hinzugezogen werden:

- Das Bild-Raum-Ensemble *Kasimir* von Schirin Kretschmann,
- das *Schwarze Quadrat* von Kasimir Malewitsch,
- Kasimir Malewitschs Künstlertheorie in *Suprematismus. Die gegenstandslose Welt* und
- Schirin Kretschmanns Künstlerinnentheorie in ihrer Dissertationsschrift *Malerei im erweiterten Handlungsgefüge* und in ihrem Künstlerinnenbuch *Insomnia but Salsa*.

Anhand dieser Quellen wird im Vortrag die These entwickelt, dass Kretschmann Malewitschs Argumentationen zu einer neuen Bildkunst, die auf die Raumkunst hin orientiert ist, differenziert bearbeitet. Konkret werden sie um ein materiell begründetes und prozessual verfasstes multisensorisches Moment erweitert:

So erklärte Malewitsch 1924: „Die Kunst der Gegenwart und insbesondere der Malerei hat auf der ganzen Front gesiegt. Das Bewußtsein hat die Fläche überwunden und ist zur Kunst räumlicher Gestaltung vorgestoßen.“<sup>1</sup> Diese Vorstellung von der Malerei als räumlicher Gestaltung spezifiziert Schirin Kretschmann über den Begriff der „Aktualität“. Er beschreibt für sie das „Zustandekommen eines künstlerischen Handlungsfeldes, das sich in der situativen Überschneidung zwischen Bildraum und Realraum ergibt“.<sup>2</sup> Diese Überschneidung von Bildraum und Realraum erläutert sie als „multisensorische[s] Handlungsfeld[]“,<sup>3</sup> in dem die Materialität der Farbsubstanz und die Prozessualität des Malaktes von besonderer Bedeutung sind.<sup>4</sup>

---

1 Malewitsch, Kasimir: Suprematistisches Manifest Unowis [1924], in: Werner Hartmann (Hrsg.): *Suprematismus. Die gegenstandslose Welt*, Köln 1989, S. 237–240, hier S. 237.

2 Kretschmann, Schirin: *Malerei im erweiterten Handlungsgefüge im Rekurs auf Barnett Newman und Hélio Oiticica*, 2024, online: [https://www.db-thueringen.de/receive/dbt\\_mods\\_00061356](https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00061356) [zuletzt gesichtet: 20.02.2025].

3 Ebd., S. 128.

4 Vgl. Ebd.

## Vita

Manuela Bünzow (\*1995) studierte Kunstgeschichte, Pädagogik und Kunstpädagogik gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes. Seit dem Erwerb ihres Ersten Staatsexamens mit einer Zulassungsarbeit zur Theorie der Abstrakten Fotografie arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Währenddessen promovierte sie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe bei Prof. Dr. Matthias Bruhn und Prof. Dr. Lars Blunck mit einer relationstheoretischen bildanalytischen Arbeit (*Dazwischen – das Interikonische als theoretisches Objekt*). Diese wurde unterstützt durch ein Stipendium zur *Realisierung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre* des Freistaates Bayern. Ihre Interessens- und Publikationsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildwissenschaft, Materialprozesse, Fotografie sowie moderne und zeitgenössische Kunst.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Dazwischen. Das Interikonische als theoretisches Objekt. Berlin 2025.
- Joining Talbot – ein Perspektivierungsversuch für David Hockneys Kompositpolaroids. In: kunsttexte.de. Journal für Kunst- und Bildgeschichte, Heft 1, 2024, S. 35–46.
- Da – eine Zwischenbemerkung zur Frage der Bildbeziehungen. In: IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft, Heft 36, Juli 2022, S. 29–39.
- Fort-Setzung. In: Akademie der Bildenden Künste (Hg.): AbsolventInnen 2019. Nürnberg, 2019, S. 124 f.
- (mit Robert Hahne u. a.) Kammerlohr Kunst Oberstufe. Theorie und Praxis. München: Oldenbourg Schulbuchverlag, 2018.

# **Klangräume in der frühneuzeitlichen Ostasienmission zwischen Verführung und experimenteller Offenheit**

*Katja Triplett*

Im späten sechzehnten Jahrhundert begannen Mitglieder des Jesuitenordens, Missionen in China und in Japan einzurichten. Auch wenn sich letztlich die Missionsstrategien in China und Japan unterschieden, sorgten die mehrheitlich portugiesischsprachigen Jesuiten in beiden Regionen für eine Einführung musikalischer und liturgischer Traditionen aus Europa. Im Vortrag sollen vor allem die Entwicklungen in Japan zur Sprache kommen. Es soll untersucht werden, wie die Jesuiten Musik und Liturgie einsetzen wollten, um die Menschen in Ostasien für die katholische Religion zu begeistern. Zu den Klangräumen, die sie etablierten, gehörten auch architektonische Räume und die aus Europa eingeführten Musikinstrumente. Die Japanmission hatte zunächst recht viel Erfolg; sie wurde jedoch schon bald von der japanischen Obrigkeit verboten und kam nach etwa hundert Jahren zum Erliegen. Es ist jedoch keineswegs so, dass die Menschen in Japan, die sich dem katholischen Glauben zuwandten, ihre angestammten musikalischen Traditionen aufgaben. Anhand frühneuzeitlicher Quellen werden im Vortrag die heute fassbaren Ergebnisse der Klanggestaltung kurz erörtert. Es zeigt sich, dass die japanischen Gläubigen die Klangräume aktiv mitgestaltet haben und ihrerseits die Missionare klanglich „verführten“. Die neuen, hybriden Klangwelten waren von kurzer Dauer und daher im Experimentierstadium verblieben. Dennoch zeigen die Spuren in den Quellen auf, dass sich offenbar eine eigenständige japanisch-christliche Klangkultur ausgebildet hatte.

## Vita

Katja Triplett ist Privatdozentin für Religionswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg und seit Januar 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig. Sie leitet derzeit das DFG-Forschungsprojekt über konkurrierende Weltdeutungen in japanischen Übersetzungen der frühen Jesuitenmission. Nach einem dreijährigen Forschungsprojekt zum Christentum als Japans übersetzte Religion im DFG-Schwerpunktprogramm „Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit“ (SPP 2130), bleibt sie dem Schwerpunktprogramm mit ihrem zweiten Projekt als assoziiertes Mitglied verbunden.

Forschungsschwerpunkte sind Religionen in Japan; Religion und Übersetzung; buddhistische Traditionen Ostasiens, materielle und visuelle Kultur der Religionen; Religion und Medizin.

Mitglied im Vorstand der International Association for the History of Religions (IAHR) seit 2015.

Studium der Religionswissenschaft, Japanologie und Völkerkunde an der Philipps-Universität Marburg, 2002 dort Promotion im Fach Religionswissenschaft. 2004–2005 Post-doctoral Fellow an der School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London. 2007–2012 Akademische Rätin für Religionswissenschaft und Kustodin der Religionskundlichen Sammlung in Marburg. 2012–2016 Professorin für Religionswissenschaft mit Schwerpunkt Religionen Ostasiens an der Universität Göttingen. 2017 und 2018 Senior Fellow an der DFG-Kollegforschungsgruppe „Multiple Secularities“ an der Universität Leipzig.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Triplett, Katja (2015), „Buddhist Superman. Imagination und Bild im buddhistischen Diskurs des japanischen Mittelalters am Beispiel der narrativen Bildrolle über den Heiligen Hönen,“ in *Religion – Imagination – Ästhetik. Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur*, hg. Lucia Traut und Annette Wilke (Critical Studies in Religion/Religionswissenschaft), 351–381. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666540318.351>
- Triplett, Katja (2019), „Buddhist Monastic Physicians’ Encounters with the Jesuits in Sixteenth- and Seventeenth-Century Japan, As Told from Both Sides,“ in *Buddhism and Medicine: An Anthology of Modern and Contemporary Sources*, hg. C. Pierce Salguero, 3–15. New York: Columbia University Press. <https://doi.org/10.7312/salg18936-004>
- Triplett, Katja (2024), „Translation Policies, Material Book Culture, and the *Contempt for the World* in the Early Jesuit Mission in Japan,“ in *Politiken des Übersetzens / Translation Policy and the Politics of Translation*, hg. Antje Flüchter, Andreas Gipper, Susanne Greilich und Hans-Jürgen Lüsebrink (Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit / Early Modern Translation Cultures, 3), 173–201. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-67339-3\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-662-67339-3_9)
- Triplett, Katja (2025), „Translations on Martyrdom During the Early Modern Persecution of Christians in Japan,“ in *Gegenläufigkeiten. Subversives Übersetzen in der Frühen Neuzeit / Contrarities. Subversive Translation in the Early Modern Period*, hg. Jörg Wesche, Regina Toepfer und Peter Burschel (Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit / Early Modern Translation Cultures, 4), 55–82. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-69149-6\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-662-69149-6_4)
- Triplett, Katja (2025), „Bridging Religion, State, and Asian Trade in the Seventeenth Century: John Evans and the Bodleian Japanese Jesuit Missionary Print of 1596,“ in *Japan in the Early Modern World: Religion, Translation and Transnational Relations*, hg. Katja Triplett, Yoshimi Orii und Pia Jolliffe (Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit / Early Modern Translation Cultures, 5), 119–143. Berlin; Heidelberg: J.B. Metzler.

# „Tuon fatto fioco“. Zur Höhlenakustik der Camera dei Giganti im Palazzo Te

David Zagoury

Die um 1532 von Giulio Romano entworfene Camera dei Giganti (Gigantenkammer) im Palazzo Te zählt zu den bemerkenswertesten gemalten Räumen der Renaissance. Sie ist mit einer einzigen homogenen Bildkomposition freskiert, die sich über alle vier Wände sowie über die Kuppel erstreckt und den Raum dadurch in eine immersive Illusion verwandelt. Die Besucher versinken in einer monumentalen virtuellen Schlachtsszene zwischen Giganten, Kyklopen und Göttern. Giulio hat auch eine Art Spezialeffekt eingesetzt: Die illusionistische Schlacht wirkt, als würde sie die Mauern der Kammer bersten lassen und die Kuppel über dem Betrachter zum Einsturz bringen. Selbst der ursprünglich mit Felsenstein bedeckte Boden trägt zur fiktiven Immersion bei.

Obwohl in der Fachliteratur selten erwähnt, verfügt die Kammer über eine außergewöhnliche Akustik. Sie ist eine kraftvolle Echokammer und dient als sogenannte *stanza parltrice* („Sprechraum“): Eine Person, die in einer Ecke flüstert, kann von jemandem in der gegenüberliegenden Ecke deutlich gehört werden. Die Gigantenkammer findet dadurch Eingang in frühe Diskussionen über physikalische Akustik, insbesondere in Athanasius Kirchers *Musurgia universalis* (1650) und *Phonurgia nova* (1673), die sich mit den mysteriösen Echoeffekten befassen. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Kammer auch aufgrund ihrer ungewöhnlichen Akustik für musikalische Konzerte ausgewählt. Die Forschung hat bislang jedoch die bildliche Rhetorik der Kammer unabhängig von dessen klanglichen Eigenschaften behandelt – so, als ob die beiden Dimensionen, die visuelle und die auditive, unverbunden nebeneinanderstünden.<sup>1</sup>

Ziel dieses Beitrags ist es, die Akustik der Gigantenkammer in eine ikonographische und performative Deutung des Raumes zu integrieren. Grundlage hierfür bildet eine neue Interpretation, die die räumliche Gestaltung mit einer Grotte oder Höhle in Verbindung bringt – insbesondere mit dem antrum eines Kyklopen. Die Kammer, so die These, sollte das antrum des Polyphem evozieren, der im gesamten Palazzo Te als Alter Ego des Auftraggebers fungierte. Giulio bezog sich dabei vermutlich auf die Nachbildung des Polyphem-Gewölbes durch Kaiser Tiberius, dessen künstliche Grotte bekanntlich auf seine Gäste einstürzte. Die Echohaftigkeit der Kammer trug somit zur katastrophischen Ästhetik bei, die Giulio anzustreben schien. Diese Lesart erklärt auch, weshalb mehrere Autoren die Kammer mit einer berühmten Grotte verglichen – dem sogenannten Ohr des Dionysios – und dies mit ihrer akustischen Wirkung begründeten. Schließlich erlaubt diese Interpretation eine Verbindung zur manieristischen Grottenarchitektur, also jenen Räumen, in denen multisensorische Überwältigung eine zentrale Rolle spielte.

---

1 Unter den jüngsten Studien, siehe etwa: Giuseppe Peterlini, „Giulio Romano contro Michelangelo: ricezione, emulazione e parodia della 'Battaglia di Cascina' nelle sale di Palazzo Te“, Peter Assmann, Stefano L'Occaso, Maria Cristina Loi, Francesco Moschini, Antonio Russo und Michela Zurla (Hg.), *Giulio Romano – pittore, architetto, artista universale*, Rom: Accademia Nazionale di San Luca, 2021, S. 303–310; Maria F. Maurer, *Gender, Space and Experience at the Renaissance Court: Performance and Practice at the Palazzo Te*, Amsterdam University Press, 2019; Francesca Mattei, *Architettura e committenza intorno ai Gonzaga, 1510–1560: modelli, strategie, intermediari*, Rom: Campisano, 2019, bes. S. 118–121; Stefano L'Occaso, *Giulio Romano „universale“: soluzioni decorative, fortuna delle invenzioni, collaboratori e allievi*, Mantua: Il Rio, 2019, S. 52–53; Christine Tauber, „Stilpolitik im Palazzo del Te in Mantua“, Dietrich Erben und Christine Tauber (Hrsg.), *Politikstile und die Sichtbarkeit des Politischen in der Frühen Neuzeit*, Passau: Dietmar Klinger, 2016, S. 93–127.

## Vita

David Zagoury ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Freiburg (Schweiz) mit einer Ambizione-Förderung des Schweizerischen Nationalfonds. Er promovierte 2018 an der Universität Cambridge mit einer Dissertation über den Begriff *fantasia* in der Kunsttheorie Italiens im 16. Jahrhundert. Seitdem war er wissenschaftlicher Assistent an der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom, Postdoctoral Fellow am Getty Research Institute und Visiting Scholar an der University of Toronto und am Institute of Fine Arts der NYU. Seine Forschung erschien im *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* und in *Res: Anthropology and Aesthetics*. Seine Dissertation soll 2025 in der Reihe *Römische Studien der Bibliotheca Hertziana* veröffentlicht werden. Sein aktuelles Forschungsprojekt, unter dem Titel *Image Revolt*, befasst sich mit verkehrbaren Bildobjekten in der Frühen Neuzeit.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- „Journeys of the Migrant Soul: Robert Klein and the Imagination“, in: Jérémie Koering, Alessandro Nova und Alina Payne (Hg.), *Robert Klein: A Meteor in Art History and Philosophy*, Cambridge, MA: Harvard University Press, 2024, S. 261–276.
- „„Queste tue historie del Bugiale di Plinio‘: umorismo ed eterodossia nella critica d’arte a stampa (1546–50)“, in: Johannes Bartuschat, Marco Nava und Jonathan Schiesaro (Hg.), *La trattatistica d’arte nell’Italia del Cinquecento. Generi, pratiche, modelli*, Rom: Carocci, 2024, S. 67–74.
- „Art at Breaking Point: Iconoclasm and Play in a Stoneware Vessel of the Reformation“, *Res: Anthropology and Aesthetics*, 79/80, 2023, S. 197–207.
- „Images in Full Flow: Kinetic Designs on Early Modern Drinking Vessels“, in: Philippe Sénéchal, Morgan Dickson, Véronique Dominguez, Marie-Laurence Haack und Dominique Paris-Poulain (Hg.), *L’Œuvre en mouvement, de l’Antiquité au XVIIIe siècle*, Bordeaux: Ausonius Éditions, 2022, S. 123–147.
- „Vasari’s Castle in the Air“, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, LXXXI, 2018, S. 249–267.

# **Emotionen im musealen Raum – Ästhetische Vermittlungsstrategien im Ausstellungsdesign der 1960er und 70er Jahre am Beispiel des Nationalmuseums für Anthropologie in Mexico City**

*Johanna Wurz*

Im Nachgang der gesellschaftlichen Veränderungen der Nachkriegsjahre erlebte die westliche Museumslandschaft in den 1960er und 70er Jahren eine ihrer fundamentalsten Krisen: Was als Auseinandersetzung mit der „Museums müdigkeit“ und einer Bildungskrise begann, führte qua politischer Umbrüche um 1968 zu einer tiefen Verunsicherung gegenüber der gesellschaftlichen Rolle des musealen Raums. Im Rahmen meines aktuellen Forschungsprojekts verfolge ich die Frage, wie sich Dauerausstellungen für Kunst in dieser dynamischen Phase veränderten und welche Ausstellungskonzepte den internationalen Museumsdiskurs maßgeblich beeinflussten. Das Nationalmuseum für Anthropologie in Mexico City (Museo Nacional de Antropología) spielte eine solche Rolle, da es ab seiner Eröffnung 1964 über einen längeren Zeitraum und in verschiedenen Kontexten immer wieder Beachtung erfuhr. Seine neuartige Anwendung theatraler Mittel auf den Ausstellungsraum wie die Verwendung von akzentuiertem Kunstlicht, raumgreifenden Wandgemälden, Ton und Film hatte virulente Probleme der Institution Museum gelöst. Als „monumentale Volkshochschule“ (Gustav Faber, *Museumskunde*, Heft 2, 1968) setzte das mexikanische Fallbeispiel neue Maßstäbe in der Zugänglichkeit musealer Inhalte, weil es die Geschichte der mexikanischen Völker mithilfe einer eindringlichen ästhetischen Sprache und einer emotionalisierten Narration auch für Analphabet\*innen verständlich vermittelte, die damals 40% der lokalen Bevölkerung ausmachten. Ziel meines Beitrags ist es, unterschiedliche Perspektiven auf das mexikanische Nationalmuseum für Anthropologie darzulegen, um das Spannungsfeld aufzuzeigen, in dem sich die Einordnung seiner dramatischen Inszenierung von Artefakten bewegt. Seinem Gestaltungskonzept wurde eine propagandistische Wirkung zugeschrieben, die der amerikanischen Kunstwissenschaftlerin Mary K. Coffey zufolge auch ein manipulatives Potenzial besaß (Coffey 2012: 134). Die effektvolle Inszenierung diente im Sinne der mexikanischen Regierung der Vermittlung eines bestimmten Geschichtsverständnisses und der regionalen und internationalen Verbreitung des nationalen Selbstbewusstseins Mexikos. Die Übersteigerung der inszenierenden Mittel wurde durch den deutschen Kunsthistoriker Detlef Hoffmann später jedoch auch als eine Geste der Transparenz und der Offenlegung der Interpretation des Exponats gedeutet, wodurch der Betrachter laut Hoffmann für Inszenierungsmethoden kritisch sensibilisiert werde. Vor dem Hintergrund der Pädagogisierung der Institution des Museums im Zuge der 1960er Jahre weist das mexikanische Nationalmuseum für Anthropologie unterschiedliche Errungenschaften und Überschreitungen seiner Kompetenz als Bildungsstätte auf. Die Wende im Ausstellungswesen hin zur bewussten Interpretation der Exponate mithilfe eines komplexen Designs zählte hierbei genauso dazu, wie der Wunsch zur Steigerung der Attraktivität des Museumsbesuchs im Allgemeinen, welcher auch als Kipppunkt zur Umsetzung einer staatlichen Propaganda und politisch gesteuerten Marketingstrategie gedeutet werden kann. In meinem Beitrag möchte ich näher ergründen, welche Mechanismen in der räumlichen Inszenierung des Museums auf eine ‚Verführung‘ des Besuchers hinwirken. Dabei sehe ich im Museumsdiskurs der 1960er und 70er Jahre einen wertvollen Beitrag zum besseren Verständnis von Bild-Raum-Ensembles im Kontext moderner Gesellschaften, da jene Zeit sich als wichtige Etappe der Institutionskritik, der besonderen Sensibilität für die politische Einflussnahme des Museums und nicht zuletzt der technischen Aufrüstung des Ausstellungswesens darstellt.

## Vita

Johanna Wurz hat Kunstwissenschaft und Geschichte an der Kunsthochschule Kassel / Universität Kassel studiert. Ihre Abschlussarbeiten widmeten sich zum einen Exotismen in der Gartenkunst als Plattform für interkulturelle Rezeptions- und Repräsentationsprozesse des Adels im 18. Jahrhundert (Titel der Bachelorarbeit: *Zwischen Fremde und Dörflichem Idyll. Das chinesische Dorf Mou-lang im Repräsentationskontext des Aufgeklärten Absolutismus Friedrichs II. von Hessen-Kassel*) und zum anderen der frühen Demokratisierung des Kunstmuseums mithilfe des Mediums des Reproduktionsstichwerks im Kontext der Französischen Revolution (Titel der Masterarbeit: *Der Katalog des Musée des Monuments Français als Medium der Demokratisierung kunsthistorischer Bildung?*). Seit 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kunsthochschule Kassel / Universität Kassel im Bereich Neuere Kunstgeschichte. Dort promoviert sie seit 2021 bei Prof. Dr. Alexis Joachimides zum *Wandel von Dauerausstellungen für Kunst im Kontext des internationalen Museumsdiskurses der 1960er und 70er Jahre*. Als Mitglied von TRACES (Transdisziplinäres Forschungszentrum für Ausstellungsstudien) ist sie Teil des interdisziplinären Netzwerks zur Ausstellungs- und documenta-Forschung in Kassel.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Wurz, Johanna: Art Exhibitions as Democratic Gestures – The New Role of Art in Permanent Exhibitions in the Museum Discourse around 1970, in: Jecu, Marta (Hrsg.): *Artists, Heritage and the Anticipated Museum*, Berlin: De Gruyter 2025 (im Erscheinen).

# Die Dramatisierung der Daten – Verführerische Raumprojektionen digital-narrativer Architektur

Ole W. Fischer

Viel wurde über die Architekturbiennale 2023 der schottisch-ghanaischen Direktorin Lesley Lokko geschrieben, Standpunkte pro und contra des „Laboratory of the Future“, wie sie ihre Ausstellung über Afrika und die globale Diaspora betitelte, eingenommen. Auf der europäischsten aller Kunstausstellungen, gegründet 1895 in der Hochphase des Imperialismus, hat Lokko zeitgenössische Fragen wie Dekolonialisierung, Environmental Justice und Identität thematisiert, aber auch künstlerischen, erzählerischen und performativen Architekturpraktiken Raum geboten. Viele Arbeiten der Hauptausstellung übten Kritik an neo-kolonialer Ausbeutung, klagten den extraktiven Kapitalismus an und wiesen auf sexistische, rassistische und umweltzerstörende Aspekte der Stadt hin.

In der Berichterstattung war deshalb immer wieder Kritik an einem Übergewicht des Dokumentarischen, an einer Text- und Theorielastigkeit, sowie an der Vielzahl künstlerischer Interventionen laut geworden, anstelle einer „klassischen“ Architekturausstellung. Interessanterweise wurde aber einem Aspekt der Hauptausstellung in den *Giardini* und dem *Arsenale* wenig Beachtung geschenkt: dem narrativen Einsatz von digitalen Medien. Lokko hat ganz bewusst dieses Thema gesetzt, in dem sie einer ganzen Sektion im *Arsenale* den Titel „*liaison dangereuses*“ gab, gedacht als eine Plattform für Architekt\*innen, die in anderen Disziplinen arbeiten – oder umgekehrt, für Beiträge von Wissenschaftler\*innen, Künstler\*innen und anderen „Eindringlingen“ in das Feld der Architektur, um so transdisziplinäre Öffnungen des „Labors“ auszustellen.

Beispielhaft wird dieser Vortrag zwei in der Hauptabteilung des *Arsenale* der Biennale 2023 ausgestellte Arbeiten besprechen, die für eine narrative digitale Praxis mit architektonischen Mitteln stehen: Alison Killing und Liam Young. Während im ersten Fall die Architektin und Stadtplanerin Killing als Teil eines internationalen Journalist\*innen-Teams mit Hilfe digitaler Geodaten und -bilder das geheime Lagersystem der Volksrepublik China für die Unterdrückung der muslimischen Minderheiten der Uiguren dokumentiert und mit digitalen Medien bis ins Detail dreidimensional nachzeichnet, setzt der australisch-amerikanische Architekt Young eine digitale Animation einer globalen Infrastruktur zur Abscheidung und Speicherung von Kohlendioxid ins Bild, um für die „optimistische“ naturwissenschaftliche Hypothese des Geo-Engineerings als Rettung des Weltklimas zu werben.

Dabei wird der Vortrag zwischen zwei Strategien der digitalen narrativen Inszenierung unterscheiden: einmal einem dokumentarischen, immer wieder die Plausibilität der eigenen digitalen Recherche hinterfragenden Modus, wie er unter dem Begriff der digitalen Forensik in den letzten Jahren diskutiert wird. Und andererseits einer „Dramatisierung der Daten“ durch ein durchkomponiertes Bild-Raum-Klang-Ensemble, welches die Besuchenden überwältigen und in seinen Bann ziehen will. In beiden Fällen beruhen die Projektionen auf *Computer Generated Imagery* (CGI) von Dingen und Orten, die entweder nicht zugänglich sind oder noch nicht existieren, die aber durch die Bild-Raum-Klang-Projektionen sichtbar gemacht werden, die Besucher\*innen zu einer Meinung verführen sollen und so eine Wirkungsdimension jenseits gebauter Räume entfalten. Diese manipulativen Mechanismen – so unterstützenswert die Botschaften im Einzelnen auch sein mögen – gilt es offenzulegen und kritisch einzuordnen.

## Vita

Ole W. Fischer (he/him/his) studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und der ETH Zürich, wo er 2008 auch mit einer Arbeit über Henry van de Velde's Rezeption der Philosophie Friedrich Nietzsches promoviert wurde. Seit 2023 ist er Professor für Geschichte und Theorie der Architektur und des Designs an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart ABK. Zuvor war er ordentlicher Professor an der Hochschule Biberach (2021–2023), nachdem er aus den USA zurückgekehrt war, wo er als Tenure-Track- und Tenured-Professor sowie als Associated Chair an der University of Utah School of Architecture (2011–2021) wirkte. Er erhielt Gastprofessuren an der TU Wien und der TU Graz und temporäre akademische Positionen an der ETH Zürich, die Harvard Graduate School of Design GSD, die Rhode Island School of Design RISD und das Massachusetts Institute of Technology MIT. Seine Forschung wurde unter anderem vom DAAD, der Studienstiftung des deutschen Volkes, der ProHelvetia, der Gerda Henkel Stiftung, dem Bundesministerium für Bau und Verkehr, der Graham Foundation und der US-Austria Fulbright Kommission gefördert. Er war Co-Kurator des deutschen Beitrags auf der Biennale di Venezia 2010 und er wurde mit Residenzstipendien des Nietzsche-Kolleg der Klassik Stiftung Weimar und der Akademie Schloss Solitude Stuttgart ausgezeichnet. Er hielt Vorträge und veröffentlichte international zu verschiedenen Themen der Geschichte, Theorie und Kritik der modernen und zeitgenössischen Architektur und ist Mitbegründer und Mitherausgeber der Zeitschrift *Dialectic*.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Ole W. Fischer, *Nietzsches Schatten. Henry van de Velde – von Philosophie zu Form*, Berlin: Gebrüder Mann, 2012.
- Ákos Moravánszky, Ole W. Fischer (Hrsg.), *Architektur zwischen Wissenschaft und Kunst / Precisions. Architecture between Sciences and the Arts*, Berlin: Jovis, 2008.
- Ole W. Fischer, „Reconstructions in Frankfurt: Modern, Critical, Ironic? The ‚New Old Town‘“, in: Amandine Diener, Patrick Dieudonné, Hans-Georg Lippert, Sonia de Puineuf, Kerstin Zschke, Helena Zemánková (Hrsg.), *res urbanae. A Look at Cities under Reconstruction*, München: Thelem, 2024, 37–48.
- Ole W. Fischer, „Der Atem der Architektur? – Klimatische Kammern der Moderne und Gegenwart: Mies van der Rohe, Philippe Rahm und Terrain“, in: Linn Burchert, Iva Rešetar (Hrsg.), *Gestalterische, ökologische und soziale Dimensionen / Breath. Morphological, Ecological and Social Dimensions*, Berlin/New York: de Gruyter, 2021, 349–368.

# Der digitale 3D-Raum Virtual Bauhaus (2018–2019) als Verführung zum Wissen

Madita Wierz

Digitale Raumbilder in immersiven Medien (Virtual-Reality, 360°-Umgebungen, digitale, interaktive 3D-Modelle usw.) finden in unterschiedlichen Disziplinen und Einsatzbereichen Anwendung, zum Beispiel in der Kunst und Architektur, in der Medizin, in Computerspielen oder im Militärwesen. So bedient sich beispielsweise die Organisation der Deutschen Bundeswehr im Rahmen ihres Recrutainment-Konzepts solcher realitätserzeugenden „Bild-Raum-Ensembles“<sup>1</sup>, um das Interesse junger Menschen für militärische Berufe zu wecken („Recrutainment“<sup>2</sup>). Die im Zuge dessen realisierten digitalen, tiefenräumlichen Raumbilder weisen eine Bildsprache auf, die den User über ästhetische, räumliche sowie funktionale Eigenschaften im digitalen Raumbild verortet und multisensorisch immersivieren lässt. Die Kombination verschiedener ästhetischer und raumbezogener Elemente, wie Perspektiven, Farben, Formen, Licht, Bewegung, Avatare und Objektfunktionen, dient dazu, dem/der Nutzer/Nutzerin auf subtilem Wege eine themenspezifische „Botschaft“<sup>3</sup> im digitalen Raumbild zu vermitteln. Über Bewegung und Navigation im digitalen Raumbild „erlebt“<sup>4</sup> der/die Nutzer/Nutzerin eine „Raumästhetik“<sup>5</sup>, in dem Wissensarten modelliert werden. Der Fokus liegt auf digitalen und dreidimensionalen Raumbildern (3D-Raumbilder), deren vorrangige Funktion in der Visualisierung und Modellierung von spezifischen Wissensformen besteht. Ihre Realisierung erfolgt unter Anwendung immersiver Medien. Die Analyse im Rahmen meines Promotionsprojektes (Universität zu Köln) Konzept der raumästhetischen Immersion als Instrument der Wissensmodellierung in digitalen Raumbildern zeigt „Wirkmechanismen“<sup>6</sup> raumästhetischer Immersion im virtuellen 3D-Raum Virtual Bauhaus (2019) (Goethe-Institute Boston/Cologne Game Lab (CGL)/Technischen Hochschule Köln) in Bezug auf eine Wissensmodellierung auf. Es wurde ersichtlich, dass ein divergierendes Architekturwissen im computergenerierten Raumbild konstruiert wird, das sich von dem Architekturwissen unterscheidet, welches eine Betrachterin in einer physisch analogen Raumsituation des Bauhauses in Dessau vorgefunden hat. Zudem weist der/die Bildnutzer/Bildnutzerin verschiedene Rollenidentitäten auf.

- 
- 1 Christina Strunck, Grundlagen der Bild-Raum-Wissenschaft. Terminologie, Methoden, Forschungsansätze, S. 9ff., in: Christina Strunck (Hrsg.), *Bild-Raum-Wissenschaft. Studies on Spatially Embedded Art*, Berlin 2024, S. 7–82.
  - 2 Patricia Jantschewski, Rekrutierung und Soldaten-Training beim Militär mit VR/und AR-Anwendungen, in: *aspektheins.com*, URL: <https://www.aspektheins.com/rekrutierung-und-soldaten-training-beim-militaer-mit-virtualreality-augmented-reality-anwendungen/>, [veröffentlicht am: 17.08.2018], [zuletzt abgerufen am: 13.03.2024].
  - 3 Oliver Grau, *Virtuelle Kunst in Geschichte und Gegenwart: Visuelle Strategien*, Berlin/Bonn 2001, S. 212.
  - 4 Stephan Günzel, Simulation und Perspektive. Der Bildtheoretische Ansatz in der Computerspielforschung, hier: S. 345, in: Matthias Bopp/Serjoscha Wiemer (Hrsg.), *Shooter. Eine multidisziplinäre Einführung*, Münster 2009 (Medien'welten. Braunschweiger Schriften zur Medienkultur), S. 331–352.
  - 5 Günzel 2001, S. 212.
  - 6 Strunck 2024, S. 9.

## Vita

Seit 2024 ist Madita Wierz als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt D-DREI an der Hochschule Koblenz tätig. Das Projekt unterstützt Lehrende bei der Entwicklung praxisnaher Lerneinheiten zu digitalen, datengestützten Methoden (DDM) für räumliche Fragestellungen der kommunalen Klimaanpassung in einem koproduktiven Format mit Studierenden. 2023–2024 lehrte sie am Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln zu immersiven Räumen und Raumästhetik in analogen und digitalen Bildwelten. 2020 unterstützte sie die Kölner Agentur für digitale Transformation in Kunst, Kultur und Wissenschaft *Pausanio* bei der Umsetzung der immersiven, virtuellen 3D-Umgebung *Area for Virtual Art*. Parallel dazu hatte sie von 2018–2023 eine Tätigkeit als Lehrbeauftragte im Bereich Kunst und Multimedia an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2019 promoviert sie an der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne im Fach Kunstgeschichte. Weitere Erfahrungen sammelte sie bei *illustrated architecture* (2017) in der 3D-Architekturvisualisierung (u. a. Bamberger Kaisersaal, Würzburger Residenz, Schloss Neuschwanstein). Durch ihre redaktionelle Mitarbeit beim Fachmagazin *Restauro* des Callwey Verlags in München (2015–2016) konnte sie zudem journalistische Erfahrungen sammeln. Ihr akademischer Werdegang begann mit einem Bachelorstudium in Kunstgeschichte und Erziehungswissenschaften in Köln (2010–2012), Kunstgeschichte sowie Soziologie in München (2012–2015) und einem Masterstudium in Kunstgeschichte (2015–2017) an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

## Veröffentlichungen (Auswahl) / Annotierte 3D-Modelle

- Die Kammerkapelle der Kurfürstin in 3D, in: Akademie Aktuell, Zeitschrift der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Barocke Deckenmalerei. Ein neues Projekt über die architekturgebundene Malerei der frühen Neuzeit (Ausgabe 02/2016), Ute Engel Hrsg. (u. a.), München 2016, S. 76–81.
- Gartensaal (2017), Neue Residenz Würzburg, Reality Capture, illustrated architecture: <https://sketchfab.com/3d-models/residenz-wuerzburg-gartensaal-185d22a3c2784feaac145c2268d93d8e>
- Kaisersaal (2017), Neue Residenz Bamberg, Reality Capture, illustrated architecture: <https://sketchfab.com/3d-models/kaisersaal-residenz-bamberg-7f92051a9b474242abe9372e45df5ca3>
- Schloss Neuschwanstein Geländemodell (2017), Reality Capture, illustrated architecture: <https://sketchfab.com/3d-models/schloss-neuschwanstein-digitales-gelandemodell-65a5050b20084bfeb6613e1a69f313b7>

# Raumvisionen im modernen Tanz und ihre Eskalation. Zur Eröffnung der Berliner Waldbühne und des Stadions für die Olympischen Spiele 1936

*Patrick Primavesi*

An den Raumvisionen und -konzepten des modernen Tanzes im Deutschland der 1920er und 30er Jahre lassen sich grundlegende Aspekte einer tanz- und theaterwissenschaftlichen Raumforschung exemplarisch veranschaulichen. Theater, Tanz und Performance finden ‚statt‘, in Räumen und an konkreten Orten, können aber auch selbst Räume und Orte schaffen und verändern. Im Unterschied zum klassischen Ballett mit seiner Bindung vor allem an die repräsentativen Bühnen der Opernhäuser hat der moderne Tanz sich auch andere Orte gesucht – zumal durch die Laientanzbewegung, die ihre Aktivitäten im Freien ebenso wie bei Festspielen in Sportstadien entfalten konnte. Im Vortrag wird es um die Entwicklung solcher Raumverhältnisse im modernen Tanz gehen, bis hin zur Beteiligung prominenter Tanzkünstler:innen an den politisch instrumentalisierten Rahmen-Veranstaltungen zur Olympiade 1936 in Berlin. Während das Kulturprogramm zur Eröffnung des neuen Berliner Stadions im Rahmen des Festspiels *Olympische Jugend* maßgeblich von Mary Wigman, Gret Palucca und Harald Kreutzberg geprägt war und mit dem Leitmotiv des Opfers insgesamt der pathetischen Ästhetik des Nationalsozialismus huldigte, gab es bei der Hauptprobe zur Eröffnung der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne (heute Waldbühne) mit dem Festspiel *Vom Tauwind und der neuen Freude* durch Rudolf Laban einen Eklat. Propagandaminister Joseph Goebbels, der den Bau dieser Bühne nach antiken Vorbildern ange-regt hatte, verbot das Reigenspiel, weil es ihm als „erkünstelte“ Verfälschung des nationalsozia-listischen Gemeinschaftskultes erschien. Anhand der Ereignisse von 1936 wird die zwiespältige Haltung der Künstler:innen in diesem Kontext ebenso zu diskutieren sein wie die besondere Ver-führungskraft von Massenschauplätzen.

## Vita

Prof. Dr. Patrick Primavesi lehrt am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig, das er seit 2017 als geschäftsführender Direktor leitet. Er ist im Vorstand des Tanzarchiv Leipzig e. V. und Co-Direktor des Centre of Competence for Theatre (CCT) der Universität Leipzig. Bis 2008 war er wissenschaftlicher Assistent am Frankfurter Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, wo er gemeinsam mit Hans-Thies Lehmann den Master-Studiengang Dramaturgie im Rahmen der Hessischen Theaterakademie eingerichtet hat. Von 2013 bis 2019 war er Studiendekan der Fakultät für Geschichte-, Kunst- und Regionalwissenschaft der Universität Leipzig. Seit 2016 leitet er (gemeinsam mit Franziska Voss vom FID DK) die AG ARCHIV in der Gesellschaft für Theaterwissenschaft (gtw), seit 2021 ist er mit dem Schwerpunkt Datenstandards für die Performing Arts beteiligt am DFG Konsortium NFDI4Culture. Seine Forschungs- und Publikationsschwerpunkte sind: Geschichte und Theorie von Theater und Tanz, Transkulturalität und Öffentlichkeit, Bewegung im urbanen Raum, Archive kultureller Praxis in digitalen Umgebungen. Aktuell leitet er, in Kooperation mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, ein Forschungsprojekt zum „Kulturerbe Tanz in der DDR“, mit einem Schwerpunkt in der Befragung von Zeitzeug:innen. Er war mehrfach Jury-Mitglied und Gutachter im Kontext der zeitgenössischen Tanz- und Theaterpraxis, u. a. bei Evaluationen des Bündnisses Internationaler Produktionshäuser.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- *Heiner Müller Handbuch*, hg. mit Hans-Thies Lehmann, Stuttgart: Metzler 2003.
- *Das andere Fest. Theater und Öffentlichkeit um 1800*, Frankfurt/Main: Campus Verlag 2008.
- *Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen*, hg. mit Jan Deck, Bielefeld: Transcript 2014.
- „Historisieren und Verfremden. Zur Inszenierung von Geschichtlichkeit im Theater, nach Brecht“, in *KulturPoetik* (Heft 1, 2022), S. 45–65.
- Artikel „Raum“ und „Zeit“ in: *Theater und Tanz. Handbuch für Wissenschaft und Studium*, hg. von Beate Hochholdinger-Reiterer, Christina Thurner und Julia Wehren, Baden Baden: Nomos 2023, S. 59–69 und S. 71–81.

# Werke „gottbegnadeter“ Künstler im städtischen Raum. NS-Kontinuitäten in der Nachkriegsmoderne

*Wolfgang Brauneis*

Viele renommierte Protagonisten des nationalsozialistischen Kunstbetriebs, deren Namen auf der im Auftrag von Adolf Hitler und Joseph Goebbels kompilierten „Gottbegnadeten-Liste“ stehen, waren auch nach 1945 erfolgreich als bildende Künstler tätig. Dieses Kapitel der deutschen Kunstgeschichte wurde lange Zeit vernachlässigt. Die „gottbegnadeten“ Bildhauer und Maler produzierten in der jungen Bundesrepublik Werke für den öffentlichen Raum, erhielten Aufträge von Staat, Wirtschaft und Kirche, und produzierten Arbeiten für Rathäuser, Theater- und Konzerthäuser, Schulen, Bürogebäude und Gedenkstätten. Anhand der vier Fallbeispiele Arno Breker in Wuppertal, Hermann Kaspar in Worms, Georg Kolbe in Düsseldorf und Willy Meller in Oberhausen werden die Präsenz dieser Nachkriegsarbeiten im (halb)öffentlichen Raum, Fragen der formalästhetischen Anpassungsleistungen und der ikonographischen Kontinuitäten ebenso untersucht wie die Netzwerke der Künstler, die bei den Auftragsvergaben eine wichtige Rolle spielten, sowie deren Rezeption vor allem in den 1950er und 1960er Jahren.

## Vita

Wolfgang Brauneis lebt und arbeitet als Kunsthistoriker und Kurator in Köln. In den vergangenen Jahren hat er sich intensiv mit der Kunst des NS und der Nachkriegsjahrzehnte beschäftigt, u. a. als Kurator der Ausstellung *Die Liste der „Gottbegnadeten“: Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik* 2021 im Deutschen Historischen Museum in Berlin und als Direktor des Kunstvereins Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft von 2022 bis 2023. 2024 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Redakteur des Abschlussberichts zur Evaluation der Provenienzforschung der im Kunsthaus Zürich ausgestellten Sammlung Stiftung E.G. Bührle tätig, aktuell ist er Lehrbeauftragter an der Friedrich-Alexander-Universität und arbeitet an einer Ausstellung zur Nachgeschichte des NS im deutschen Schlager nach 1945, die 2027 im Jüdischen Museum Berlin zu sehen sein wird.

## Ausstellungen

- 2021 Die Liste der „Gottbegnadeten“. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik, Berlin, Deutsches Historisches Museum [Ausstellungskatalog].
- 2022 „Weisen Sie das Geschenk zurück!“ Die Kontroverse um Die Frau Musica, Nürnberg, Meistersingerhalle.
- 2023 Der Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft im Nationalsozialismus ff., Nürnberg, Kunstverein [Projektwebseite].
- 2023 always complain, always explain [zur Kongresshalle auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände, mit der Klasse Katja Eydel], Nürnberg, Kunstverein.
- 2025 Memory Acts for a Learning Space [zu Künstlern des NS in Düsseldorf, mit der Klasse Maximiliane Baumgartner], Düsseldorf, Kunstakademie.

# Das Footballstadion als militarisierter „verführender Raum“. Billy Lynn's Long Halftime Walk

Katharina Gerund

Das traditionell enge Verhältnis zwischen American Football, insbes. der National Football League (NFL), und dem US-Militär hat im Nachgang von 9/11 eine besonders synergetische Form angenommen (vgl. King, Butterworth). Entsprechend prominent ist die Präsenz des Militärs bei den Sportveranstaltungen: Vom „Salute to Service“-Monat der NFL bis zum Überflug beim Super Bowl. Das Stadion, das generell als ein Ort intensiver Emotionen kodiert ist (vgl. Schäfer und Roose), wird so zu einem stark militarisierten Raum, in dem nationale und kulturelle Identitäten verhandelt und Kriegs- und Militäreinsätze der USA (affektiv) legitimiert werden.

Im Drama/Kriegsfilm *Billy Lynn's Long Halftime Walk* (2016, Regie: Ang Lee) sowie in der gleichnamigen Romanvorlage von Ben Fountain aus dem Jahr 2012 fungiert das Footballstadion nicht nur als Handlungsort, sondern auch als Mikrokosmos der amerikanischen Gesellschaft. Diese kulturellen Repräsentationen nehmen eine kritische Sicht auf das Stadion als militarisierten und verführenden Raum ein und nutzen dazu u. a. die Perspektive des jungen Protagonisten sowie die Mittel der Satire bzw. eine ‚hyperrealistische‘ Ästhetik. Die Halbzeitshow ist – wie der Titel bereits andeutet – für die Erzählung von besonderer Bedeutung: Destiny's Child performen ihren Song „Soldier“ und die ‚Kriegshelden‘ um Billy Lynn treten als Statisten auf. Diese Form des „Militainment“ (Roger Stahl) lässt sich als Bild-Raum-Ensemble interpretieren und auf seine affektive Wirkmacht und ideologischen Effekte hin analysieren. Diese Analyse steht im Zentrum des Vortrags, der anhand der Fallbeispiele das US-Footballstadion als militarisierten und verführenden Raum konturiert und dabei auch berücksichtigt, wie Roman und Film selbst jeweils medien-spezifische Bild-Raum-Ensembles von verführender Kraft produzieren.

## Referenzen:

*Billy Lynn's Long Halftime Walk*. Regie: Ang Lee. TriStar/Sony, 2016. | Butterworth, Michael L. „NFL Films and the Militarization of Professional Football.“ *The NFL: Critical and Cultural Perspectives*. Hg. Thomas P. Oates und Zack Furness. Temple UP, 2014. 205–25. | Fountain, Ben. *Billy Lynn's Long Halftime Walk*. Ecco, 2012. | King, Samantha. „Offensive Lines: Sport-State Synergy in an Era of Perpetual War.“ *The NFL: Critical and Cultural Perspectives*. Hg. Thomas P. Oates und Zack Furness. Temple UP, 2014. 191–204. | Schäfer, Mike S. und Jochen Roose. „Emotions in Sports Stadia.“ *Stadium Worlds: Football, Space and the Built Environment*. Hg. Sybille Fank und Silke Steets. Routledge, 2010. 229–44. | Stahl, Roger. *Militainment, Inc.: War, Media, and Popular Culture*. Routledge, 2010.

## Vita

Katharina Gerund ist Lehrstuhlinhaberin und Professorin für amerikanische Literatur und Kultur an der Universität Zürich. Sie wurde an der Universität Bremen promoviert und habilitierte sich an der FAU Erlangen-Nürnberg mit einer Studie zum Thema „Happy Home Front Heroines? Military Spouses in the Cultural Imaginary of the US Post-9/11.“ Ihre Forschungsschwerpunkte sind Populärkultur, Kulturtheorie und Affect Studies, Militarisierung und Kriegsdarstellungen sowie Diskurse um *Race* und Gender im transatlantischen Kontext. In diesen Bereichen hat sie neben ihrer Dissertation (*Transatlantic Cultural Exchange: African American Women's Art and Activism in West Germany*, Transcript, 2013) zahlreiche Artikel, Essays und Buchkapitel veröffentlicht. Katharina Gerund ist Mitherausgeberin des 2022 erschienenen *Lexicon of Global Melodrama* sowie mehrerer Sammelbände und thematischer Sonderhefte, u. a. zu Solidarität, implizitem Wissen, Paragesellschaften, Re-Education und transatlantischem Kulturaustausch in der Nachkriegszeit.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- Gerund, Katharina. „Re-Education and the Construction of Whiteness in the US Military.“ *Comparativ* 31.1 (2021): 52–65.
- Gerund, Katharina. „Bridging the Military-Civilian Divide? Military Spouses in Post-9/11 U.S. Culture.“ *Amerikastudien/American Studies* 66.1 (2021): 103–10.
- Gerund, Katharina. „Icône culturelle et figure de la solidarité: la présence médiatique d'Angela Davis en RFA au début des années 1970.“ Übers. Caroline Moine. *Le Temps des Médias* 33.2 (2019): 71–87.
- Gerund, Katharina. „Josephine Baker's Routes and Roots: Mobility, Belonging, and Activism in the Atlantic World.“ *Deferred Dreams, Defiant Struggles: Critical Perspectives on Blackness, Belonging, and Civil Rights*. Hg. Violet Showers Johnson, Gundolf Graml und Patricia Williams Lessane. Liverpool UP, 2018. 11–32.
- Gerund, Katharina. *Transatlantic Cultural Exchange: African American Women's Art and Activism in West Germany*. Transcript, 2013.

# Rationalismus und Resonanz im Plenarsaal. Symptome (post-)moderner Inszenierungen von Demokratie

Julia Rüdiger

Fast elementarpädagogisch wirkt der Plenarsaal des Ratsgebäudes der Europäischen Union, das 2017 in Brüssel eröffnet wurde. Der Teppich und die Filzpaneele an der Decke des Plenarsaals des Europäischen Rats strahlen in bunten Farben. Sie prägen den gesamten Raumeindruck und dabei erinnern die abgegrenzten Farbfelder an Teppichentwürfe Gertrud Arndts am Bauhaus der 1920er. Ziel des Künstlers Georges Meurant, der mit der Ausgestaltung des Plenarsaals beauftragt war, war es, einen Raum zu schaffen, der über die scheinbar unerschöpfliche farbliche Vielfalt im Wahrnehmungsraum die Aktivierung eines zuversichtlichen politischen Miteinanders erzeugt. Statt historistischer Monumentalität oder moderner Austerität erfüllt blendende Fröhlichkeit den Raum. Dies steht in einem starken Kontrast zu den bildprogrammatischen Plenarsaalgestaltungen des Historismus oder den gradlinigen und materialbetonten Innenräumen der Nachkriegsmoderne. Diese Differenz ist auch akustisch und haptisch spürbar. Die dicken Teppiche und die warmen Filzpaneele konzentrieren die Akustik und geben dem Raum Behaglichkeit.

Ausgehend von dieser Fallstudie des Plenarsaals des Europäischen Rats vergleicht der Vortrag gestalterische Ansätze zur Inszenierung und Raumgebung von Demokratie im langen 20. Jahrhundert und setzt die Differenzen und Entwicklungen nicht nur in einen kunsthistorischen Kontext, sondern auch innerhalb des gesellschaftswissenschaftlich gespannten Rahmens von Rationalismus/Entzauberung/Entfremdung und Postmoderne/Wiederverzauberung/Resonanz nach den Soziologen Max Weber (1864–1920) und Hartmut Rosa (\* 1965). Deutlich wird hierbei, dass sich Inszenierungen der demokratischen Praxis der Postmoderne abwenden von einer vernunftorientierten modernen Gestaltung der Nachkriegsmoderne. Stattdessen bemühen sich zeitgenössische Entwürfe (Europa-Gebäude (2017), Entwürfe für den EU-Parlamentsbau (2020) oder den österreichischen Nationalratssaal (2008)) um eine Ansprache der Politiker:innen und Betrachter:innen in den Medien, die Anrührbarkeit und Resonanzfähigkeit signalisiert.

Im Kontext der Tagung *Verführende Räume: Funktionen und Wirkmechanismen von multisensorischen Bild-Raum-Ensembles* vollzieht der Vortrag nach, wie diese Bild-Raum-Ensembles sowohl immersiv in Präsenz als auch in Berichterstattungen medial vermittelt Politik nahbar machen sollen.

## Vita

Julia Rüdiger ist Assistenzprofessorin am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der Katholischen Privat-Universität Linz. Sie studierte Kunstgeschichte und Philosophie in Wien und Paris. Für ihr im Abschluss befindliches Habilitationsprojekt untersucht sie die Bauten der Europäischen Union und ihrer Vorgängerinstitutionen als Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Vorstellungen von supranationaler Demokratie. Zuvor war sie stellvertretende Projektleiterin im ERC-Projekt *Islamic Architecture and Orientalizing Style in Habsburg Bosnia 1878–1918*.

## Veröffentlichungen (Auswahl)

- „Architektonische Semantiken der Demokratie als Grundlage supranationaler Architektur? Vom Völkerbundpalast zum Europa-Gebäude“ (in: *Historische Mitteilungen*, 34 / 2023).
- „Re-Enchantment as Strategy of Supranational Identification? Building for the European Union in the 21st Century“ (in: Jakob Helmut Deibl (Hg.), *religions* (MDPI), Sonderheft: *Religions and their Aesthetic Program*, 2023).
- „Das Parlamentsgebäude – Planung, Baugeschichte und Nutzung bis ins frühe 21. Jahrhundert“ (in: Christoph Kotanko (Hg.), *Hohes Haus – Das österreichische Parlament – Zentrum lebendiger Demokratie*. Brandstätter Verlag, 2023).
- *The Governance of Style. Public buildings in Central Europe, 1780–1920* (Böhlau, 2023) unter ihrer Mitherausgabe.